dorren, und die Stammväter einer unglücklichen Nachwelt werden müssen.

Zweyter Abschnitt.

Von der Schädlichkeit der heimlichen Jugendsünden.

Seitdem ich meine Entschließung, von dieser Art Sünden zu schreiben, kund gemacht, und über das große Elend, das dadurch in der menschlichen Gesellschaft angerichtet werde, laute Klagen geführt habe: sind verschiedene Briefe an mich eingegangen, in denen ich erinnert wurde, daß die Vorstellung, die ich von der Schädlichkeit dieser Sünden gemacht hätte, übertrieben sey. Ich habe über diese Erinnerungen ernstlich nachgedacht, indem ich die Schädlichkeit übertriebner Vorstellungen gar wohl kenne, gar wohl weiß, daß sie Abweichung von der Wahrheit sind, die allemal, ohne Ausnahme, über lang oder kurz, traurige Folgen nach sich zieht. Aber alles, wovon ich mich habe überzeugen können, ist dieses, daß die Schädlichkeit ihre Grade habe, und bey einer Person stärker, bey der andern geringer sey. Es mag auch hier wohl heißen, duo quum faciunt idem, non est idem. Der Verlust von nützlichen Säften muß bey Erwachsenen minder schädlich seyn, als bey Kindern, und die Nerven eines fünf und zwanzigjäh-